

Antemurale Christianitatis – im Kampf gegen die Andersgläubigen

Vom frühen Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein bildete der europäische Osten den Grenzraum eines sich vor allem christlich definierenden Kulturgebiets, in den nichtchristliche Imperien und Völker mehrfach eindrangten. Die häufigen Kriege etwa des Byzantinischen Reichs mit den muslimischen Arabern, später mit den Seldschuken und dem Osmanischen Reich, die langwierigen Kämpfe der Rus' gegen die „Tataren“ infolge des Mongolensturms sowie die wechselvolle Geschichte der „Türkenkriege“ im Donau-Karpaten-Raum machten die Region in den Augen vieler Zeitgenossen zur „Vorhut der Christenheit“ – ein Bild, das sich in der nationalen Geschichtsschreibung vieler der betroffenen Staaten und Völker bis heute bewahrt hat.

Im Folgenden präsentieren wir daher eine Auswahl historischer Quellen, die die gewaltsame Seite dieser Konfrontation mit den Andersgläubigen dokumentieren. Angefangen mit dem Einfall der Mongolen in die Fürstentümer der Rus' über die Heldenepen rund um die Schlacht von Kosovo, von der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen bis zur zweiten Belagerung Wiens im Jahr 1683 soll ein Einblick in die wechselseitigen Wahrnehmungen der jeweiligen Länder und Völker gegeben werden.

Russland und der Mongolensturm: eine Strafe Gottes? Aus den Predigten des Bischofs Serapion

Unter Dschingis Khan stießen die Mongolen 1223 erstmals auf das Territorium der Rus'. 1237 drang Dschingis Khans Enkel Batu (russ. Batyj) Khan mit seinen Kriegerverbänden in das Fürstentum Vladimir-Suzdal' ein. 1238 wurden beide Städte zerstört. Eine neuerliche Offensive 1240–1242 hatte die Zerstörung Kiews zur Folge. Es entstand das Khanat der „Goldenen Horde“ an der unteren Wolga (russ. Wolga). Über mehr als zwei Jahrhunderte hinweg waren die den „Tataren“⁴³ tributpflichtigen Gebiete von der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Westeuropas abgeschnitten.

Die folgende Quelle entstammt der Feder von Serapion, dem Archimandriten (Vorsteher) des Höhlenklosters von Kiew. 1274 wurde er zum Bischof von Vladimir-Suzdal' ernannt. Er starb 1275. Fünf von ihm verfasste Predigten („Belehrungen“) sind erhalten. Über die Invasion der „Tataren“ schreibt er:

⁴³ In mittelalterlichen Quellen werden die Mongolen meist als Tataren bezeichnet, so auch im folgenden Text.

Ich flehe euch an, ihr Brüder und Söhne, wandelt euch zum Besseren, erneuert euch durch gute Erneuerung, lasset ab von den Missetaten, fürchtet Gott, der uns geschaffen hat. [...]

Schrecklich ist es, Kinder, in Gottes Zorn zu fallen. Warum sahen wir nicht, was über uns noch in diesem Leben kommen wird? Was haben wir uns nicht alles zugezogen? Welche Strafen haben wir von Gott nicht empfangen? Ist unser Land nicht unterjocht worden? Sind unsere Städte nicht genommen worden? Und sind nicht bald unsere Väter und Brüder als Leichen zu Boden gesunken? Sind nicht unsere Frauen und Kinder in die Gefangenschaft geschleppt worden? Und waren wir nicht durch Fremdstämmige versklavt und zu bitterer Arbeit gezwungen worden? Bald werden es vierzig Jahre sein, daß diese Qual und dieses Schmachten dauert, und noch haben die schweren Tribute nicht aufgehört, auf uns zu lasten; Hunger und Seuchen bedrohen unser Leben, und die Süße unseres Brotes schmeckt uns nicht, und unser Seufzen, unsere Trauer dörrt unser Gebein aus. Wer hat denn all dies über uns gebracht? Unsere Zuchtlosigkeit und unsere Sünden, unser Ungehorsam und unsere Verstocktheit. [...] Laßt uns, Brüder, unsere Größe nicht verderben.

Da ließ Gott ein erbarmungsloses Volk, ein grausames Volk über uns kommen, ein Volk, das weder die Schönheit der Jugend noch die Schwäche des Alters, noch die Zartheit der Kinder schont. Denn wir haben uns Gottes Zorn zugezogen, wie David sagt, es entbrannte bald sein Zorn gegen uns. Zerstört sind die göttlichen Kirchen, geschändet sind die heiligen Geräte, zertreten ist alles Heilige. Die Diener Gottes wurden vom Schwerte verzehrt; die Körper ehrwürdiger Mönche wurden den Vögeln zum Fraße hingeworfen; das Blut unserer Väter und Brüder hat, reichlich wie Wasser, unsere Erde getränkt; die Macht unserer fürstlichen Wojewoden ist verschwunden; unsere Helden, von Furcht erfüllt, sind geflohen; eine große Menge unserer Brüder und Kinder ist in die Gefangenschaft geführt worden; unsere Dörfer (d. h. unsere gerodeten Felder) sind von jungem Holze überwuchert, und unsere Größe ist gesunken; unsere Schönheit ist zugrunde gegangen; unser Reichtum ist den Feinden zugute gekommen; die heiligen wundertätigen Peter, Metropolit von ganz Rußland, mein Dorf Oksininkoje, mein Erbgut geschenkt, mit der Kirche des heiligen Nikolaus, im Bezirk von Swenigorod gelegen, und meinem Herrn, dem Bischof Jonas, der für die Würde des allerheiligsten Metropoliten von Rußland ausersehen ist, sowie jedem andern, der nach ihm Metropolit sein wird, samt allen Weilern, die gemeinsam mit dem genannten Dorf alle Lasten trugen, und wohin mein (Haken-)Pflug gegangen ist und wohin die Axt gegangen ist, und samt den Wiesen und dem Wald und samt allem, was von jeher dazugehört. Und mein Herr (Bischof Jonas) soll dieses Dorf besitzen als Eigentum der reinsten Mutter Gottes, und er wird es nicht verkaufen und niemandem schenken und mit niemandem tauschen. Und gegeben habe ich dieses Dorf zum Andenken an meine Eltern und an mich und an mein ganzes Geschlecht. Und dafür sind Zeugen: Iwan Iljitsch, der Schreiber des Metropoliten, Ananias, und Iwan Istlenje. Und die Urkunde hat geschrieben Semjon der Mönch. Und gesiegelt habe ich mit einem Kreuz (d. h. mit einem Petschaft, worin ein Kreuz eingraviert war).

Quelle: Gitermann V. 1949: *Geschichte Rußlands*. Bd. II. Hamburg, 387 f.